

## Das dreieinhalbwindige Horn: Eine Entwicklung der Aufklärung?

Unter dem Titel: „Jean - Baptiste – Siméon Chardin oder das Rätsel des Hundes Barbet“ (1) habe ich mir in einem Artikel die Freiheit genommen, unter größter Vorsicht den Schlussfolgerungen des anerkanntesten Historikers der Trompe, Gaston de Marolles, zu denen er am Ende seiner Forschungen über das 3½-windige Horn kommt, zu widersprechen.

Der grundlegende Text, auf dem der angeführte Artikel basiert, genau wie der vorliegende, enthält eine bis 1912 immer wieder überarbeitete Beschreibung, auf die man sich übereinstimmend immer wieder bezieht.

„Das heutige Horn mit 3½ Windungen, kurz als Halbhorn oder Horn von Orléans, Modell Périnet bezeichnet, ist nichts anderes als das Horn Dauphine in einem Durchmesser von 35 cm gewickelt, einer Abmessung, die schon als Orchesterhorn lange vor 1800 in Gebrauch war.“

In dem letzten Punkt können wir ihm nicht folgen. In einem hochinteressanten Werk, in dem alle seltenen Instrumente, die in der Zeit von 1500 bis 1900 beschrieben sind (2) und in denen auch die Hersteller beschrieben sind, haben wir ein Jagdhorn in D wiedergefunden, des Herstellers Carlin, datiert auf 1775. Das Horn hatte 3 Windungen, eine Stürze aus Silber und war tatsächlich für die Verwendung im Orchester bestimmt, denn Carlin war zu der Zeit Lieferant der Pariser Oper. Wichtig, der Rand der Stürze ist mit der Lilie als Blumenmuster geschmückt.

Er folgert weiter: „Das älteste Horn mit 3 ½ Windungen, wie wir schon gesagt haben, ist mit Raoux signiert, datiert auf 1818 und gehört M. Schoenaers in Paris.

Das ist leider falsch!

Um zu erklären, oder einen Versuch dazu zu machen, warum Cdt. de Marolles das Auftauchen des heutigen Hornes auf die Jahre der Restauration legt, muß man seinen Pragmatismus in Erinnerung rufen.

Unser Mann war ein ehemaliger Militär, konkret in seiner Vorgehensweise. Sicherlich geht er auf Périnet zurück, den Nachfolger von Raoux. Dann, nachdem er die Archive des Unternehmens eingesehen hatte, kam er zu dem Schluß, dass es erst ab 1818 gewesen sein konnte, dass letzterer die Fertigung seiner ersten 3½-windigen aufnahm, von denen man glaubte, es seien „die“ ersten..... Wie es weiter geht, weiß man inzwischen....

Er hat nicht gezögert, einen gleichartigen Vorstoß bei M. Coquelin, Chef der Werkstätten der Firma Schoenaers, und diese selbst ein Nachfolger von Raoux, vorzunehmen. Das im Hinblick

darauf, zu erfahren, welches Modell das Horn des Marquis de Dampierre gewesen sein könnte.

Neue Erkenntnisse tauchen auf und zeigen tatsächlich, wie ungenau seine Analyse war.

Zu Beginn des 18. Jahrhundert lebte in England ein Instrumentenbauer, der sich John Benith nannte. Dieser hat ein Horn in Stimmung D mit 3½ Windungen gebaut. In den Rand der Stürze ist mit 2 mm Buchstaben eingraviert: „JOHN BENITH A LONDON 1738“ Das Instrument wurde fotografiert und beschrieben in einem auf deutsch im Jahre 1976 heraus gegebenen Werk (3)

Dieses 3½-windige Horn, das älteste, was wir zukünftig kennen werden, erlaubt uns, mit Hilfe der Malerei noch anderen Verbindungen nachzugehen. Eine außergewöhnliche Darstellung zeigt ein Horn auf einem Gemälde von Chardin, signiert und datiert auf das Jahr 1730. In den Sammlungen des Musée des Beaux-Arts de Gand (Belgien) haben wir zwei Gemälde, Öl auf Leinwand, gefunden. Werke von Pieter Jan van Reysschot (1702 – 1772) im Format 230 x 175 cm. Das eine zeigt einen Aufbruch zur Jagd (The Meet), das andere einen Hirsch, von Hunden gestellt (The Kill). Seine Werke sind signiert: P. Van Reysschot/Pinxit 1743“.

Dieses Gemälde kommt von einer Malerfamilie aus Gent, die sozusagen ein Monopol für die Ausschmückung von Kirchen, Klöstern und Patrizierhäusern in Gent hatte. Pieter van Reysschot, der erste anerkannte Künstler dieser Genter Malerfamilie, wohnte lange in England, wo er die Ränge der ausgebürgerten flämischen und holländischen Künstler verstärkte. Er arbeitete für den Hof und den Adel.

Die beiden Gemälde, die unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, wurden für Sir John Frederick de Southwickpark Hampshire, angefertigt. Der Jagdherr wird auf einer Jagd im Revier um sein Jagdhaus inmitten seines Gefolges dargestellt.

Auf dem Werk, hier dargestellt, sehen wir, dass die Piqueure ein eng gewickeltes Horn benutzen, das sie vor der Öffnung ihres Umhanges tragen. (Das angeführte Bild im Original-Artikel ist zu dunkel, um es zu übernehmen. d. Red.) Es ist wahrscheinlich, dass das Modell identisch ist mit den Hörnern aus den Werkstätten des Herstellers Benith aus London. Doch bewerten wir die Beschreibung nicht zu hoch. Denn zwischen dem Herstellungsdatum dieses betreffenden Instrumentes liegen 15 Jahre (1738) und der Vollendung des Jagdbildes (1743) sind nur 5 Jahre vergangen. Schließlich sind beide in England entstanden.

Das andere zeigt die selben Personen beim Aufbruch zur Jagd. Man nimmt seine Meute mit, um einen großen Hirsch anzugehen. Den Hirschen sieht man sich im Bildhintergrund verbergend. Die Jäger tragen Hörner an gekreuzten Riemen. Der Londoner Hersteller Benith war Lieferant der Peers. Die wünschten die Jagd nach französischer Art auszuüben. Wenn die Hypothese, nach der die Hörner, die Jan Van Reysschoot unsterblich gemacht hat, aus den Werkstätten dieses Herstellers kamen, keine Beachtung mehr findet, können wir uns der folgenden Hypothese zuwenden:

Nachdem Franz – Anton Graf Sporck (1662 – 1738) bei einem längeren Aufenthalt am Hofe des französischen Königs die Hörner Ludwigs XIV kennen gelernt hatte, führte er diese in seiner Heimat Böhmen ein. Nach seinem Vorbild führte Sir John Frederick de Southwickpark Hampshire dieses neue Horn in D mit  $3\frac{1}{2}$  Windungen im Reich König Georg II ein. Die Hörner kamen direkt aus Frankreich. Unsere eleganten Jäger waren noch nicht von diesen Hörner bezaubert. Sie hingen immer noch an der „Dauphine“ des Charles Lebrun. Es dauerte noch über zwanzig Jahre, ehe man hier durch den Anstoß der Familie von Orleans auf den Geschmack kam. Diese Periode nannte man bei uns die „waidmännische Englandfreundlichkeit“

Verfolgen wir mit Hilfe der Malerei den brilliantesten Vertreter der „Sportkunst“ : Georges Stubbs (1724 – 1806). Zwei Gemälde aus seinem Werk interessieren uns. Das eine datiert auf 1759, das andere auf 1762.

Geboren in Liverpool, gestorben in London, hat nur gearbeitet, machte 1754 eine Reise nach Italien bevor er sich entgültig in London festsetzte. Er stellte ab 1761 in der Society of Artist aus und wurde 1773 ihr Präsident. Im Jahr 1766 veröffentlichte er das wichtige Werk „Die Anatomie des Pferdes“; dafür erhielt er 1781 einen akademischen Grad. Stubbs feilte immer an der Darstellung von Pferden und Hunden.

Das erste Bild, datiert 1759, stammt aus der Sammlung Goodwood – Goodwood House in Chichester (West Sussex) Es stellt die „Charton Jagd“ dar, die zum dritten Grafen von Richmond gehört. Auf diesem Bild (139,5 x 247,5 cm) sieht man, dass die Piqueure, bekleidet mit einem gelben Gehrock mit Mustern aus roten Narzissen betress, an einem gekreuzten Riemen ein Horn mit kleinem Durchmesser, wahrscheinlich  $3\frac{1}{2}$  Windungen, tragen. Die letzteren sind mit einem Umhang bedeckt. Der Graf von Richmond und seine Begleitung tragen Gehröcke in königsblau und auch einen Umhang darüber. Keiner von ihnen trägt aber ein Horn.

Das zweite Bild, aufbewahrt in der Sammlung des Museums von Salisbury in der Grafschaft Wiltshire, zeigt die „Grosvenor Jagd“, die zum Grafen von Wesminster gehört. Man kann hier keinen Blick auf das Original (149,9 x 241,3 cm) werfen aber eine bescheidene Reproduktion (6 x 90 cm), die einem bretonischen Jäger gehört.

Da sind noch Bilder mit Hörnern mit kleinem Durchmesser. Unzweifelhaft sind das keine Maricourts und keine Dauphines! Es können auch keine Hörner in Zwischengrößen dargestellt sein, es müssen Hörner mit  $3\frac{1}{2}$  Windungen sein.

Die Proportionen der Hörner lassen sich im Vergleich mit zwei weit verbreiteten Angelegenheiten festlegen.

Auf dem ersten Bild, an der linken Seite, können wir deutlich sehen, dass der Reiter, der bläst, seinen Schalltrichter kurz hinter seinem Ellbogen hält, sein Arm ist angewinkelt. Das wäre nicht so, bliese er ein Horn mit  $2\frac{1}{2}$  Windungen.

Beim zweiten Reiter, der das Horn am Riemen trägt, können wir es nicht leugnen, dass das Horn kein „Dauphine“ gewesen sein kann. Achtet man wieder auf den Schalltrichter, der gerade unterhalb der Hüfte hängt, so muß es etwas anderes als das Dauphine gewesen sein.

Die Piqueure tragen Gehröcke in zartem waldgrün, die Teilnehmer an der Grosvenor Jagd zeigen sich in roten Gehröcken mit waldgrünen Kragen. Nur der Graf von Wesminster trägt einen Dreispitz. Damit will er zweifellos das „18“. (Jahrhundert) verewigen.

Was das anbelangt, waren die Jäger von der anderen Seite des Kanals in der Mitte des XVII Jahrhunderts, ausgenommen im Gebrauch des  $3\frac{1}{2}$  -windigen Horns, immer die Vorbilder auf dem Gebiet der Kleidung. Vergiß Dreispitz, Leibeigenschaft, hohe und schwere Stiefel, gepuderte Perücken, den Samtumhang, den gut sitzenden Gehrock und den Gegenstoß des Fechters. Sir de Southwickpark Hampshire scheint immer die Ausnahme von dieser Entwicklung zu sein.....

Bei genauer Betrachtung dieser drei Werke kommt man nicht umhin, festzustellen, dass im XVIII. Jahrh. das Horn mit  $3\frac{1}{2}$  Windungen allgemein bekannt und weit verbreitet war. Zwar blieb es auf die Benutzung bei der Jagd auf den Hirsch beschränkt, bezogen auf die britischen Inseln. Diejenigen Gesellschaften, die die Jagd auf den Fuchs ausübten, machten dagegen überhaupt keinen Gebrauch davon. Bedingt durch die Schnelligkeit dieser Jagd benutzte man überhaupt kein Instrument. Später erfüllte das Huntinghorn voll und ganz ihre Ansprüche.

Kehren wir kurz zum sehr berühmten Bild von Stubbs zurück, dem Objekt zahlreicher Studien. Wenn man das Bild genau betrachtet und besonders auf die Hörner mit kleinem Durchmesser sieht, muß man feststellen, dass es sich nicht um Orleans- Hörner handelt. Dies obwohl die Jagdherren und Piqueure schon Baretts tragen.

Wieso denn?

Weil das Werk von 1762 ist, würde man ihnen antworten. Solche Aussagen sind lachhaft. Denn zu dieser Zeit waren schon mehr als zwanzig Jahre vergangen, daß der Hersteller Benith in London ein Horn mit  $3\frac{1}{2}$  Windungen in der Tonart D und für die Jagd bestimmt, gebaut hatte. Zwar nannte man es noch nicht „Orleans“. Dafür musste man erst auf die Restauration in Frankreich warten. Aber das Modell als solches existierte schon in England. Es besteht auch kein Zweifel, besonders bei uns, (Frankreich; d. R.) daß es dem von Carlin gleicht.

Um diesen Punkt zu vervollständigen, bewerten wir folgende Tatsache: Georges Stubbs starb 1806. Laut Marolles soll zwölf Jahre vorher das erste Horn mit  $3\frac{1}{2}$  Windungen gebaut worden sein. Wie ist das Auftauchen dieser Hörner auf Jagdgemälden aus der Mitte des XVII. Jahrh. zu erklären? Zumal wenn man weiß, wie wenig Raum für eigene Vorstellungen Stubbs in seinen Werken lässt. Eine schwierige Erklärung, nicht wahr?

Wir nehmen uns erst mal eine andere Seite unserer Nachforschungen vor und verlassen dazu das Gebiet der Malerei um zu den Instrumenten selbst zurückzukehren. Einige Drucke aus einer wichtigen privaten Sammlung zeigen uns die Linien eines Horns mit  $3\frac{1}{2}$  Windungen. Es wurde vor der französischen Revolution hergestellt von einem Instrumentenmacher, den wir schon in Zusammenhang mit dem „Jagdhorn“ als Orchesterhorn kennen gelernt haben: Carlin.

Der Schalltrichter ist mit einer Verzierung versehen auf der wir lesen können: „Hergestellt von Carlin – Lieferant des Königs - Rue Croix de petite champs“

Carlin gab seine Fertigung 1789 auf. Ab diesem Datum war die Fertigung der Instrumente durch den Hersteller Brunet in Paris sichergestellt. Vielfache Überprüfungen haben bewiesen, dass es das  $3\frac{1}{2}$  - windige Horn in Frankreich schon lange vor 1789 gegeben hat. Das wissen wir dank des Hornes von Benith aus England, bekräftigt 1818.

Es ist trotzdem eine Hypothese, der ich mich einen Moment lang gegenüber sah. Eine Hypothese insofern, welches Horn dem Original der „Dauphine“ entsprach. Es entsprach dem Wunschenken eines derer, die ein solches Horn

besaßen, dass das  $3\frac{1}{2}$  - windige Horn nach 1820 in Mode gekommen sei, indem es abgewickelt wurde und zu einem engeren Durchmesser neu gewickelt wurde. Ich musste dem sehr schnell ausweichen, als ich verstand, dass es in England noch ein anderes Horn gab. Es war von vor 1789 und kam von Carlin. Schon vorher baute er nur  $2\frac{1}{2}$  - windige Hörner, oder „Dauphine“. In der Folge der Weiterentwicklung in seinen Werkstätten ist die Fertigung eines  $3\frac{1}{2}$  - windigen Instrumentes zwangläufig.

Nur die Motive des Ornamentes der Girlande unterscheiden die Hörner. Die hier fotografierten (in der Quelle; d.R.) stellen ein „laufen lassen“ (von Hunden) im Wald dar, während die in Oxford aufbewahrten Lilien darstellen, in die eingelassen man lesen kann: „Fait par Carlin – Ordinaire du Roi – Rue Croix des petit Champs“ (Hergestellt von Carlin – Allgemeinelieferant des Königs – Rue Croix des petit Champs).

Das infrage kommende Instrument war dasjenige, das schon im Werk über die Zeit von 1500 – 1900 beschrieben wurde. Es wurde zu Beginn dieses Artikels darauf hin gewiesen.

Im Text der Beschreibung kann man lesen: Ein Horn dieser Bauart ist dafür ausgelegt, auf die Jagd mitgenommen zu werden, zum spielen an die Seite gehalten zu werden, den „Ring“ horizontal auf dem angehobenen Arm.

Die beiden Hörner des Herstellers Carlin sind denen ähnlich, die ich auf dem Gemälde von Chardin, gemalt 1730, entdeckt habe:  $3\frac{1}{2}$  Mal gewickelt, rechts getragen, genau wie die Hörner, die Raoux für die Piqueure der Zeit der Restauration bestimmt hat, schließlich die ausladende Stürze.

Carlin mit seiner 1789 an Brunet abgegebenen Fabrik, das 1730 auftauchende Gemälde von Charlin, sind noch die wenigsten unter den Hinweisen, die in Frankreich auftauchen. Es ist sicher, dass es die ersten Trompes de Chasse mit  $3\frac{1}{2}$  Windungen, die man als Jagdhörner in G mit  $3\frac{1}{2}$  Windungen, bezeichnet hat, waren. Sie waren mit Sicherheit auch für den Gebrauch in Orchestern bestimmt.

Noch besser.

Da Jean-Baptiste-Siméon Chardin 1730 auf einem einzigen Gemälde dieses Instrument zusammen mit einem Buch, einer Ente, einer Jagdtasche, einer Puderdose, einem langen Gewehr und einem Hund dargestellt hat, war die Trompe eng mit der Jagdmusik des ersten Drittels des 17. Jahrhunderts verbunden.

Wie könnte man übrigens die Scene mit Reitern und Hunden bei der Verfolgung eines

Hirschen auf der Girlande an einem Horn von Carlin erklären?

Schön und gut; man benutzt dort eines der ältesten französischen Jagdhörner in G, in  $3\frac{1}{2}$  Windungen gewickelt, so wie es heute kennen.

Zweifellos war das Horn von seiner Funktion als Jagdhorn her nicht so kunstvoll ausgestattet. Seit seiner Erfindung wird es auf den ererbten Kunstwerken wie die Abstraktion eines Gebrauchsinstrumentes auf der Jagd dargestellt. Die Formgebung, die damals auftauchte, wird heute noch angenommen.

Diese nehmen wir mit in die Regierungszeit von Philippe de Orleans und sehen sie selbst noch in den letzten Regierungsjahren von Ludwig XIV. Denn nach allem, was man bis heute aus der Zeit vom Tode des „Sonnenkönigs“ bis zu den ganz alten jagdlichen Werken weiß, gab es diese bestimmte Form des Horns mit  $3\frac{1}{2}$  Windungen schon. Sollte sie nach 50 Jahren ausgelaufen sein? Das ist zu wenig.

Wenn die Restauration sich so sehen muß, sich einen Platz ihrer Wahl in der Geschichte unseres heutigen Hornes zuzuweisen, so kann er nur in einer Zeit sein, in der man tatsächlich alle ererbten Regeln für die Herstellung dieser Hörner verwerfen musste. Regeln, auf die sich nach und nach alle Hersteller wieder beziehen, aber ihre Rolle (die der Restauration; d. R.) endete dort.

Neigen wir uns einen Moment den Maßen des Carlin zu. Die Länge des Rohres beträgt 475 cm, der Durchmesser der Stürze 26,5 cm und der Wickeldurchmesser 35,7 cm. Diejenigen des Herstellers Raoux, hergestellt zu Beginn der Restauration, betragen ungefähr 454 cm Rohrlänge, 27 cm Stürzendurchmesser und 35 cm Wickeldurchmesser. Die Durchmesser der Mundrohre betragen 7 mm für Cardin und 5 mm für Raoux.

Er hat die Rohrlänge um die 20 cm gekürzt, den Wickeldurchmesser 7 mm und den Stürzendurchmesser um 5 mm. Solche geringen Änderungen können kein neues Modell ausmachen. Er war nur der einzige, der an der Form wichtige Änderungen vornahm, dagegen nichts an der Herstellungsart, so wie sie sich nach ihrem Auftauchen zu Beginn des XVIII. Jahrhunderts durchgesetzt hat.

Lebrun, im Gegensatz dazu, modifizierte das Horn mit  $1\frac{1}{2}$  Windungen, genannt „Dampierre“ in einem wesentlichen Punkt. Er schuf ein neues Horn mit  $2\frac{1}{2}$  Windungen, das „Dauphine“ genannt wurde. Dann war Raoux nur der Erfinder zahlreicher Veränderungen, mit denen nur der Fortbestand eines Instrumentes gesichert wurde,

dessen Modell aber schon eine lange Vergangenheit genossen hatte.

Das bringt mich dahin, mit Sicherheit anzunehmen, dass 1818 die Wiedergeburt des Hornes mit  $3\frac{1}{2}$  Windungen war. Seine Geburt lag fast ein Jahrhundert früher denn alle seine Merkmale waren schon in der Zeit der Aufklärung in Frankreich und England bekannt.

Übrigens, weist Gaston de Marolles in der ihm eigenen Art in seiner Abhandlung von 1912 nicht darauf hin, indem er sagt:

„...Unser Horn mit  $3\frac{1}{2}$  Windungen (...) zog zwischen 1820 und 1830 große Aufmerksamkeit auf sich.“

Sagt dieser Hinweis nicht unterschwellig, dass das  $3\frac{1}{2}$  -windige Horn in Frankreich erst spät der Schwarm unserer Jäger und Bläser wurde?

Wenn Raoux das  $3\frac{1}{2}$  -windige Horn auch nicht erfunden hat, so gehen auf ihn und Créten alle frühen Hörner in G, die eine Oktave unter den Trompeten der Cavalerie lagen, zurück.

Die Vaterschaft für das  $3\frac{1}{2}$  -windige Horn, in seiner heutigen Form, führt zurück nach Frankreich zum Hersteller Carlin und nach England zu John Benith. Wir rechnen noch mit Überraschungen auf diesem Gebiet. Unsere Nachforschungen in europäischen Museen, besonders in Deutschland, führen aber eindeutig zurück nach Frankreich.

Carlin gab sich nicht damit zufrieden, Instrumentenbauer zu sein. Er war auch Komponist, als er Lieferant des Königs wurde. So schrieb er nach einer Heimatmelodie die Fanfare „La Bourgogne“, die bald „La Petite-Royale“ oder „La Dixcord Jeunesse“ wurde. Die erste Fanfare von Marquis de Dampierre war dann die „D'Harcourt“. 1773 erregte „Le Sanglier“ (Das Wildschwein) Aufsehen. Ausgang und Vorbild blieb aber „La Bourgogne“, die man bei Anblick von Sauen blies. So schließt sich der Kreis....

Um diesen Artikel abzuschließen, seien sie versichert, dass Herr de Marolles die Umstände des Todes von Chardin (1730), die Gemälde von Jan van Reysschot (1743) und von Stubbs (1759 bis 1762), so auch die  $3\frac{1}{2}$  -windigen Hörner in G von Benith (1738) und Carlin (vor 1789), kannte. Es ist auch bewiesen, dass er die große Bedeutung von „1818“ in Betracht gezogen hat.

Zahlreiche Persönlichkeiten haben sich seit dem Erscheinen meines Artikels 1989 zu diesem Thema mir angeschlossen. Herr Alain Pillot, großer Sammler von Hörnern und Jagd-

hörnern, Herr Claude Pédron, Vorstand der Equipage de la Bourbansais, von denen einschlägige Drucke kommen, die meine Behauptungen illustrieren. Herr Hubert Coispel, Geschäftsführer der F.I.T.F und Champinion International, der zu betrauernde Claude- Alphonse Leduc, der Herrn Marolles gut kannte, beide unterstützen die Haltung der Equipage Menier (4).

Durch Beobachtungen, Überlassung von Dokumenten oder einfach durch ihren Einsatz haben mir alle dabei geholfen, meine Analyse abzusichern und eine neue, unvoreingenommene Sicht auf das Horn zu legen, dass für die große Mehrheit von Jägern und Bläsern 1818 endet.

Besondere Erwähnung und Beachtung verdient Frau Rebecca Monteyne, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Museum der schönen Künste in Gent und Herrn Pascal Bouvret für seinen hervorragenden Einsatz für diese Arbeit.

Allen diesen Personen spreche ich meine Hochachtung aus und bedanke wärmstens bei ihnen.

*Christophe Herci*

*Übersetzung Peter Aumann, Okt. 2002*

#### **Fußnoten:**

- (1) Siehe Bulletin der F.I.T.F. erschienen im September 1989, Seite 70 ff. Siehe Zeitschrift „Vénerie“, Nr. 95, September 1989, Seite 63 ff.
- (2) „The Look of Music rare musical instruments 1500 – 1900 von Philip T. Young – Vancouver Museum et Planétarium Association Vancouver“
- (3) Katalog der Blechblasinstrumente – Polsterzungeninstrumente. Von Dieter Erickeberg und Wolfgang Rauch.
- (4) „In diesem Punkt stimmte er der Aussage auf Seite 18 des Buches „Das Jagdhorn“, erschienen 1979 unter Mitwirkung der F.I.T.F. und der Société de Vénerie, von J. Bouessée, zu. Herr Leduc erinnerte an ihre Rückkehr von der Jagd Villiers – Cotterêts – Versailles über Paris wo der alte Commandant einen Halt machte, um eine „lait de poule“, die die Mutter von Herrn Leduc gekocht hatte, zu probieren. Es wird ebenfalls von dem schrecklichen Unfall berichtet, dessen Opfer Herr Marolles im Frühjahr 1939 wurde und bei dem Herr Leduc Hilfe leistete und dadurch zum

Hauptzeugen wurde.... Zu lesen und unbedingt nachzulesen!“

#### **Stichworte:**

Aufklärung.

Geisteshaltung im 18.Jahrhundert, von Frankreich ausgehend. Prominenter, in Deutschland bekannter Vertreter war Voltaire.

Restauration.

In diesem Zusammenhang ist eine ab 1815 in Frankreich aufkommende Bewegung, die zum Ziel hatte, die Verhältnisse von vor der französischen Revolution von 1789 wieder herzustellen, gemeint.

Gaston de Marolles.

Zweiter und langjähriger Präsident der F.I.T.F. nach Tyndare. (s. Bericht über Tyndare) De Marolles hat auf dem Gebiet der Trompe de Chasse geforscht und Widerspruch ausgelöst mit der Behauptung, die Trompe de Chasse sei das Horn von 1820.

F.I.T.F.

Französische Hornvereinigung. (s. Bericht über Tyndare)

Vénerie.

Französischer Ausdruck für Jagd im Sinne von Waidwerk. Gleichzeitig der Name des französischen Jagdverbandes.

Barbet:

Besonders radikaler Politiker während der franz. Revolution. Setzte sich für die Zerstörung von allem, was die alte Ordnung repräsentierte, ein.